

BUCHBESPRECHUNGEN

Bernd Jochen Hilberath, *Der Personbegriff der Trinitätstheologie in Rückfrage von Karl Rahner zu Tertullians "Adversus Praxean"*, Innsbrucker Theologische Studien 17, Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 1986, 365 Seiten.

Nicht nur die Gottesfrage überhaupt, sondern namentlich die Dreieinigkeitslehre ist heute mehr denn je auch in der ökumenischen theologischen Diskussion zum Problem geworden. K.Rahner hat wie so oft auch hier Anstöße zu einer Neufassung geliefert, wenn er den in der Trinitätslehre geläufigen Personbegriff durch den Ausdruck der "distinkten Seinsweise" näher bestimmt.

Die vorliegende Habilitationsschrift erörtert den Rahnerschen Entwurf ausführlich und im Blick auf die bisherige Kritik und vor allem in glücklicher Weise im Rückgriff auf die Anfänge der lateinischen trinitarischen Terminologie bei Tertullian.

Johannes B. Bauer

Josef Schreiner/Klaus Wittstadt (Hg.), *Communio Sanctorum. Einheit der Christen - Einheit der Kirche*. Festschrift für Bischof Paul-Werner Scheele, Würzburg 1988, 636 Seiten, DM 68,-.

Mehr als drei Dutzend namhafte Theologen und Bischöfe, evangelische und katholische, haben mit ihren Beiträgen dieses in jeder Hinsicht gewichtige Sammelwerk zustande gebracht. In vier großen Blöcken - I. Grundlegendes Zeugnis der Schrift. II. Geschichtliche Aspekte. III. Systematische Perspektiven. IV. Pastorale Impulse - gruppiert gelten sie "den vielschichtigen Dimensionen der Wirklichkeit und der noch uneingelösten Aufgaben der kirchlichen Koinonia" (10), der *Communio Sanctorum*, die "ein Zentralbegriff im Leben und Werk Bischof Scheeles" ist. Um einen Begriff zu geben, einige Titel: J.Schreiner, *Ein Volk durch den einen Gott*. K.Kertelge, *Koinonia und Einheit der Kirche nach dem Neuen Testament*. R.Schnackenburg, *Gemeinschaft mit den Engeln und Heiligen. Gedanken nach Hebr 12,22-24*. H.Schürmann, *Anamnese als kirchlicher Basisvorgang. Eine theologische Besinnung*. G.Kretschmar, *Die "Selbstdefinition" der Kirche im 2. Jahrhundert als Sammlung um das apostolische Evangelium*. H.Meyer, *Zur Entstehung und Bedeutung des Konzepts "Kirchengemeinschaft"*. Eine historische Skizze aus evangeli-

scher Sicht. H.Petri, Konfessionelle Identität und kirchliche Gemeinschaft. H.Döring, Die *Communio*-Ekklesologie als Grundmodell und Chance der ökumenischen Theologie. A.Klein, Ökumenische Leitmotive. Grundzüge in den theologischen Arbeiten von Paul-Werner Scheele. J.Wanke, Ökumene im Gebet - nur eine Verlegenheit? Überlegungen zum theologischen und pastoralen Stellenwert ökumenischer Gebetsinitiativen.

"Von der Notwendigkeit einer jüdisch-christlichen Ökumene" handelt der Aufsatz von Karlheinz Müller "Rückbesinnung auf die Zukunft" (231-245) und stellt zu den Jesusüberlieferungen des NT fest, "daß keiner dieser urchristlichen Schriftsteller darauf ausgeht, Jesus vor oder nach seinem Tod am Kreuz zum ersten Christen zu machen. Im Gegenteil: noch das Mattäusevangelium gibt sich am Ende des ersten Jahrhunderts alle Mühe, den Nazarener als observanten Juden in Erscheinung treten zu lassen" (233). Jesus respektiert das jüdische Gesetz, das nach wie vor unter den Christen Gültigkeit hat (Mt 5,17-20; 22,40; 24,20), "im Einzugsgebiet des Evangelisten Matthäus zweifelt offensichtlich niemand daran, daß es Jesus von Nazaret um die Wahrheit des jüdischen Gottesglaubens ging, daß der Nazarener zur Erkenntnis der Wahrheit des jüdischen Bekenntnisses, zum Gott Israels also, aufrief und seine Zeitgenossen dafür gewinnen wollte" (235). Ähnliches gilt vom Markusevangelium. Auch für Paulus "war Jesus von Nazaret ein frommer Jude."

Damit aber verdichtet sich die Gewißheit um den Tatbestand, daß der Nazarener niemals eine der jüdischen gegenüber selbständige, wenn auch im Schoße des Judentums entstandene Religion ins Leben rufen wollte. Man wird die Einheit schlecht umgehen können, daß es dem Nazarener um nichts anderes ging als um das, was er für die Wahrheit des jüdischen Gottesglaubens hielt. ... Dann aber entspricht die Arbeit am Aufbau einer jüdisch-christlichen Ökumene einer dringlichen Notwendigkeit, die an den Koordinaten der Willensrichtung Jesu direkt abgelesen werden kann" (236f.). Ich schließe diese gegenüber der Fülle dessen und dem Gewicht des Gebotenen gänzlich unzureichenden Hinweise mit den der "Kirchenverdrossenheit ... unter uns" (380) wehrenden Worten H.Löwes: "Die Alten, die in Symbolen gedacht haben, sahen in Jesus Christus die Sonne und in der Kirche den Mond. Der Mond hat kein eigenes Licht, er lebt von geborgtem Licht. *Mysterium lunae*: Die Kirche empfängt ihr Licht von einem anderen her. Für sich selbst ist sie Dunkel, Staub und Geröll, eine Steinwüste. Von Jesus Christus her aber leuchtet sie und macht unsere Nächte hell. Wer das nicht bedenkt, daß die Kirche von fremdem Licht lebt, wird immer wieder zu Fehlschlüssen neigen und sich falschen Hoffnungen hingeben. Das Licht erwarten wir von der Sonne, die Jesus Christus ist" (397).

J.B.B.

Jan Rohls/Gunther Wenz (Hg.), *Vernunft des Glaubens. Wissenschaftliche Theologie und kirchliche Lehre. Festschrift zum 60. Geburtstag von Wolfhart Pannenberg*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988, 734 Seiten.

In einem ungemein reichhaltigen Sammelband wird der bekannte, besonders auch in ökumenischen Fragen engagierte Theologe geehrt. In einem ersten Block werden theologisch-philosophische Probleme behandelt (H.Fries, H.Küng, M.Seckler, T.Rendtorff u.a.). Den zweiten Teil zur historischen Theologie eröffnet Otto Steck, "Der Kanon des hebräischen AT" unter "ökumenischer Perspektive". Wenn man in "unhistorisch-idealtypischer Vergleichung beide Kanongestalten (hebr. Text/LXX und Vulgata) "gegeneinander treibt, übernimmt man Kanonperspektiven, die von jüdischen Konzeptionen geleitet sind" (251); durch diese werden die hellenistische und jüdische Literatur der Zeit ausgeschlossen. "Wie ist der Anschluß des alttestamentlichen Kanons im katholischen wie im evangelischen Umfang an diese außerchristlichen Perspektiven heute zu begründen? Andere Kirchen sind anders verfahren, die ausgeschlossenen Texte bilden die geschichtliche Brücke zwischen den jüngsten Texten des Alten Testaments und der Zeit des frühen Christentums und sind zu dessen Verständnis unerlässlich" (251). Vielleicht muß man von Jesus her den alttestamentlichen Kanon überhaupt kritischer sehen (so. J.B.Bauer, Aspekte des Kanonproblems, Festschrift G.Molin, Graz 1983, 25-42). G.Kretschmar fragt bei dem Verlauf des Arianischen Streits nach der "Wahrheit der Kirche im Streit der Theologen". E.Mühlenberg beschließt seinen Artikel "Dogmatik und Kirchengeschichte" mit Sätzen wie: "Inwiefern der Kirchengeschichtler implizit Nutzen zieht von der dogmatischen Reflexion, sei dahingestellt" und "die systematischen Theologen sollten das Gegenüber bleiben; sie müssen ihre eigene Antwort selbst formulieren." Schließlich muß "die Kirchengeschichte immer in ihrem gesamten Ablauf verhandelt werden und über Einzelnes nur in Bezug auf das Ganze geurteilt werden" (452f.). Der systematischen Theologie gelten drittens eindringende Beiträge von E.Jüngel, G.Wenz (*Sola Scriptura?*), F.Merkel (*Buße und Herrenmahl*), J.Moltmann (der "eschatologische Augenblick" zu Zeit und Ewigkeit in eschatologischer Hinsicht) u.a. Der letzte Abschnitt bringt Ökumenische Theologie: W.Kasper, Kirche und neuzeitliche Freiheitsprozesse. H.Döring, Müssen Spaltungen wirklich sein? Überlegungen zur theologischen Bewertung des ökumenischen Status quo. H.Löwe, Die Kirche vor der Aufgabe der Rezeption von Ergebnissen ökumenischer Gespräche und Verhandlungen. U.Kühn, Evangelische Rezeption altkirchlicher Bekenntnisse. Am Beispiel des Projektes der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung "Auf dem Wege zu einem gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens heute". P.Neuner, Dialog als Methode der Ökumene. Die Wichtigkeit gerade dieser Beiträge sollen zwei Schlußzitate veranschaulichen: "Die Qualität und Dignität ökumenisch

erreichter Konsens- bzw. Konvergenztexte muß grundsätzlich gewährleistet sein. Sie sind jedenfalls mehr als das Resultat diplomatischen Geschicks und der Kompromißfähigkeit der Verhandlungsführer. Ökumenisch wird man damit rechnen dürfen, ja müssen, daß vom "Muß" der Spaltungen der "Übergang zu felix culpa" längst schon stattgefunden hat, daß also Gottes Wille zur Einheit das "Muß" des Getrenntseins längst schon ungültig gemacht hat" (Döring 636). "Die Kirchen haben, bedingt durch die Trennung und den Abbruch des Dialogs, jeweils einen unverzichtbaren Punkt christlicher Überlieferung herausgegriffen und von diesem her die Botschaft dargelegt. Den Schwerpunkt, den die andere Kirche für sich reklamierte, hat man zurückgedrängt oder abgewehrt. ... Um diese Einseitigkeiten zu überwinden, um die Fülle des christlichen Zeugnisses neu zu gewinnen, bedürfen die Kirchen der jeweils anderen Tradition, nicht um sich von ihr abzusetzen, sondern um sie zu verstehen und sich durch sie zu ändern" (Neuner 684f.).

J.B.B.